

Predigt am 28. März 2020

in der Sakramentskapelle des Münchner Liebfrauentoms

Weihbischof Wolfgang Bischof

„Ausgebremst! Von 100 auf null in Rekordzeit. Notbremse gezogen.“

Liebe Schwestern und Brüder, kennen Sie dieses Gefühl?

Ja, es ist für uns alle seit einer Woche Alltag.

Aus einem Denken und Fühlen des „Nichts ist unmöglich“ sind wir zu einem Fragenden: „Was ist wirklich noch machbar“ gekommen.

Schockstarre und Ernüchterung haben unsere Herzen und Gedanken fest in den Griff genommen.

Wie viele von uns haben sich vor wenigen Wochen wirklich Gedanken über Atemschutzmasken gemacht. Ganz ehrlich? Ich nicht.

Dann die Bilder der leeren Klassenzimmer, leere Büros und nicht im Hintergrund die frohmachenden Bilder von Sonne, Strand, Urlaub und Freizeit und Vergnügen.

Andere Bilder drängen sich in den Vordergrund, volle Intensivstationen, Menschen in alltäglichen Situationen mit Schutzmasken, Plexiglasscheiben, Einmalhandschuhe, leere Plätze, auf denen sonst das Leben pulsiert.

Ausgebremst, Notbremse, von 100 auf Null in Rekordzeit.

Wer hätte das noch im Januar gedacht?

Wohl nur die wenigsten von uns.

Da kommen einem doch Gedanken in den Sinn, die vielleicht nur wenig christlich sind.

Vielleicht auch Gedanken wie im letzten Satz der heutigen Lesung:

„Ich werde sehen, wie du Rache an ihnen nimmst!“

Liebe Schwestern und Brüder, solche Krisenzeiten sind leider auch Zeiten für Unheilspropheten, Verschwörungsfanatiker und Freunde eines sehr einseitigen Gottesbildes.

Der heilige Papst Johannes XXIII. hat in seiner Eröffnungsrede zum Zweiten Vatikanischen Konzils gesagt: „Doch wir können diesen Unglückspropheten nicht zustimmen, wenn sie nur unheilvolle Ereignisse vorhersagen, als ob das Ende der Welt bevorstünde!“

Diesen Worten möchte ich mich auch in dieser bedrängten Zeit anschließen.

Franziskus, der Papst unserer Tage, hat dies gestern sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ich war sehr bewegt von diesem Zeichen. Ein leerer Petersplatz, eine leere Peterskirche. Doch war da wirklich Leere?

Ich konnte diese nicht spüren, denn die menschenleeren Orte waren gefüllt mit vielen Fragen, den Fragen der Menschen angesichts der Pandemie.

Der Heilige Vater brachte dies in Worte und er sprach aus, was denn auch manche denken:

„Gott, sind wir dir egal? Kümmert es dich denn nicht wie es uns ergeht?“

Und er wies uns hin auf die Antwort Jesus:

„Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Diese Worte Jesu verstehe ich nicht als Vorwurf, sondern als Einladung.

Hat Jeremia in der heutigen Lesung ein Gebet um Rache formuliert, so ist es Jesus, der durch sein Leben immer wieder zum Gebet um Nächstenliebe einlädt.

Es sind die Zeichen der Nächstenliebe, die jetzt Hoffnung ausstrahlen. Es ist die Frau oder der Mann an der Supermarktkasse, die uns trotz eigenen Ängsten anlächelt. Es sind die vielen in den Berufen, die das öffentliche Leben aufrechterhalten, trotz Gefahren und Furcht leben sie Nächstenliebe, ob sie diese in christlicher Sicht teilen oder nicht.

Eine Welle der Solidarität, der Vergemeinschaftung, auch in der notwendigen Kontaktsperre, erfüllt die leeren Orte und Räume.

Hierfür gilt es allen Vergelt's Gott oder wenn Sie es etwas weniger religiöser sehen wollen: ein Danke von Herzen zu sagen.

Ob diese Zeit eine Zeit des Untergangs oder aber eine Zeit der Neuorientierung ist, das lässt sich heute nicht im Allgemein beantworten.

Es ist wie im heutigen Evangelium ein Streitpunkt. Die Menschen in der heutigen Textstelle streiten, ob Jesus der Messias ist. Ja, es gibt Argumente dafür, aber auch dagegen. Am Ende gehen sie alle nach Hause so wie wir es jetzt auch immer wieder tun.

Die Antwort, wer diese Jesus von Nazareth ist, gibt Gott selbst. Er gibt sie am Ostertag, denn er lässt Jesus nicht im Tod, er führt ihn zum Leben.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist unsere Hoffnung. Das ist die Zusage, die Gott unser Herr, immer wieder macht, dass er mit uns unterwegs ist und dass er uns zum Leben führt.

Der Petersplatz war für mich nicht leer, auch die Peterskirche nicht. Wie hat es der Kommentator am Ende gesagt: Diese Räume sind erfüllt von Gottes Gegenwart. Diese Gegenwart Gottes dürfen wir jetzt auch feiern. Er ist bei uns, er begleitet aus. Wir dürfen unser Vertrauen auf ihn setzen. Unsere Ängste ihm entgegen halten. Er ist für uns da. Wie er für die Menschen immer da war. Amen.